Stiefkind Schmerzprophylaxe

Europa in der Migräneversorgung keine Einheit

— In Europa sind die Kosten für die Versorgung von Patienten mit chronischer oder episodischer Migräne unterschiedlich hoch. Das ergab eine Auswertung von Daten aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien [Bloudek LM et al. J Headache Pain. 2012;13(5):361-78]. Basierend auf einer Internet-Umfrage waren in den fünf EU-Ländern von Februar bis April 2009 die direkten Kosten ermittelt worden. Danach wurden 2009 die jährlichen Kosten pro Patient in Großbritannien und Spanien am höchsten eingeschätzt, in Frankreich und Deutschland am niedrigsten. Insgesamt kostete die medizinische Versorgung von Patienten mit chronischer Migräne gegenüber Patienten mit episodischer Migräne dreimal mehr. Als chronisch wurde Migräne definiert, wenn die Patienten Anfälle an mindestens 15 Tagen im Monat angaben, waren die Anfälle seltener galt sie als episodisch.

Pro Land nahmen zwischen 50 und 60 Menschen mit chronischer Migräne an der Umfrage teil, bei episodischer Migräne variierte die Teilnehmerzahl von 645 in Spanien bis 1.404 in Frankreich (Deutschland: 1.397). Die durchschnittlichen direkten Versorgungskosten für Patienten mit chronischer Migräne pro Vierteljahr differierten von € 373,8 in Deutschland bis € 929,6 in Großbritannien. Und: Die jeweiligen Kosten für die Versorgung der Patienten mit episodischer Migräne waren meist deutlich niedriger, mit der geringsten Differenz in Deutschland (€ 199,8).

Die Autoren um Lisa M. Bloudek, Irvine, CA/USA, vermuten, dass die strukturellen Unterschiede zwischen den Gesundheitssystemen sowie die Verfügbarkeit verschiedener Therapieoptionen gegen Migräne die Differenzen bedingen. Auch das ungleiche Vorgehen bei Migräne in den Ländern – etwa bei der stationären Versorgung – trage zu den unterschiedlichen Kosten bei. So mussten in Großbritannien 8,8 % der Patienten mit chronischer Migräne mindestens zwei Tage stationär versorgt werden (Frankreich: 0 %, Deutschland: 3,8 %, Italien und Spanien jeweils 3,6 %). Der hohe Anteil spiegelt allerdings eher eine engagierte Versorgung wider, so die Autoren der von dem Unternehmen Allergan Inc. unterstützten Studie. Bloudek und ihre Kollegen machen darauf aufmerksam, dass weniger als ein Drittel der Befragten angaben, eine Medikation zur Migräneprophylaxe zu nutzen. Dabei könne gerade diese helfen, die Kosten für Migrärepatienten zu zügeln.

Peter Leiner

© Helder Almeida/fotolia.com

Hospizdienst in Berlin

Förderung erhöht

— Die Kassen in Berlin haben die Förderung für ambulante Hospizdienste erneut angehoben. 20 Hospizdienste und vier Kinderhospizdienste erhalten 2012 zusammen mehr als 2,2 Millionen Euro. Fast die Hälfte davon finanzieren die Ersatzkassen. „Damit sind die Ersatzkassen erneut Hauptfinanzier“, so Dorothee Binder-Pinckpank, Sprecherin des vdek Berlin/Brandenburg. Sie betrachtet die Förderung der Kassen für eine häusliche Sterbegleitung als wichtigen Beitrag, um eine möglichst flächendeckende ambulante Hospizversorgung auszubauen. 2011 waren in Berlin laut vdek 1.383 Ehrenamtliche im ambulanten Hospizdienst aktiv.

Angela Mißbeck

Bewegung als Langzeit-Analgetikum

Sportler können Schmerzen leichter verkraften

— Sport hat analgetische Wirkung: Für einen begrenzten Zeitraum unmittelbar nach einer intensiven körperlichen Belastung ist die Schmerzwahrnehmung herabgesetzt. Um herauszufinden, ob die Schmerzempfindung auch langfristig beeinflusst wird, werteten Jonas Tesarz und Kollegen nun 15 internationale Studien zu der Wirkung eines Schmerzreizes bei Sportlern und Nichtsportlern in Ruhe aus. Die Analyse der Daten von insgesamt 568 Sportlern (mindestens drei Stunden Training pro Woche, egal in welcher Sportart) und 331 normal aktiven Kontrollpersonen ergab, dass die Sportler Schmerzen

signifikant besser ertragen können [Tesarz J et al. Pain. 2012;153(6):1253-62]. Ballsportler hatten die höchste Schmerztoleranz, gefolgt von Ausdauersportlern. Kraftsportler dagegen waren nicht schmerztoleranter als normal aktive Personen, allerdings gab es hierzu nur eine Studie. Bezüglich der Schmerzschwelle waren die Daten sehr heterogen. Wenn qualitativ schlechtere Studien ausgeschlossen wurden, hatte Sport keinen Einfluss darauf, ab welcher Intensität ein Reiz als schmerzhaft empfunden wurde. „Die Ergebnisse zeigen, dass Sportler Schmerz ebenso spüren wie normal aktive Menschen. Aber

ihre Einstellung zum Schmerz ist eine andere, sie empfinden ihn weniger dominant“, so Tesarz bei einer Pressekonferenz. Sportler seien häufig unangenehmen sensorischen Wahrnehmungen ausgesetzt und daher gezwungen, wirksame Coping-Strategien für den Schmerz zu entwickeln. Die Wirkung von regelmäßigem Training auf die Schmerztoleranz sei „vergleichbar mit der eines gängigen Schmerzmittels“, so Tesarz. Für Patienten mit chronischen Schmerzen werde durch die Erkenntnis, dass Sport die Wahrnehmung von Schmerzen beeinflussen kann, Hoffnung geweckt.

Beate Schumacher